



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1787

I. Abschnitt. Alles Uebel hat Gutes zur Absicht und hat seinen Nutzen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

Prahlerei mit Demonstrationen steht uns Menschenkindern sehr übel an; Wir müssen, wenn wir nicht den Charlatan spielen wollen, nicht leicht Demonstrationen versprechen; denn wir möchten selten Wort halten können. Wenn wir aber hohe Wahrscheinlichkeit für uns, ohne wichtige Vermuthungen wider uns, haben, so können wir uns beruhigen.

I. Abschnitt

Alles Uebel hat Gutes zur Absicht und hat seinen Nutzen.

I. Kapitel.

Alles Uebel hat Gutes zur Absicht.

Ich will hier nicht von der Weisheit und Güte des Schöpfers ausgehen, um zu beweisen, daß alles Uebel nicht als Absicht und Endzweck, sondern nur als Mittel, und zwar zur Beförderung des Guten, statt findet. Ich könnte es, weil ich keine Theodicee, keine Rechtfertigung Gottes, zu schreiben verlange. Ich glaube aber den Leser noch leichter zu überzeugen, wenn ich bei der Beobachtung der Natur bleibe, und daraus Beweise hernehme.

Amel. I. Nr.

1. Artikel. Eine Vorerinnerung.

Wenn ich sage: Alles Uebel; so verstehe ich nicht damit jedes individuelle Uebel. Ich will es nicht auf mich nehmen, einem jeden Klagenden zu zeigen, wozu er dieses oder jenes leidet; warum Dieser Zahnweg, der Andre das Podagra hat, warum Dieser kränklich, und Jener arm ist, warum ein Vater einen hoffnungsvollen Sohn, und die Braut ihren Geliebten verliert. Dies wäre über meine Kräfte.

Daraus folgt nicht, daß nicht jedes individuelle Leiden der Menschen eine wohlthätige Absicht hat, und solche Absicht erreicht — Es ist möglich, daß jedes einzelne Uebel seine vortreflichen Wirkungen thut, und daß wir solche nur nicht sehen. Wer kann alles sehen, alle Ursachen, die zu einer nützlichen Wirkung beitragen, entdecken; alle Wirkungen, die aus einer Ursach fließen, her zählen? Wer kann die unendliche Verkettung der Dinge übersehen? Gewiß nur Der, der diese Dinge so wunderbar verkettete.

Meine Behauptung geht also nur auf das Allgemeine, auf die Arten. Von diesen sage ich, daß keine ohne gute Absicht ist.

Wenn man nur ein wenig aufmerksam auf die Natur und auf den Menschen ist, so wird man bald gewahr, daß alle Anlagen in beiden immer auf das Gute gerichtet sind. Nicht allein in die Ursachen der Zerrüttung in der Natur, als Stürme und Feuerausbrüche, haben nützliche Absichten, und, zum Endzweck, die Erhaltung und den Wohlstand des Ganzen; sondern auch das moralische Uebel, oder vielmehr die Quelle dieses so verschrienen Uebels, sind lauter Anlagen, welche, recht geentt, die Vortreflichkeit und das Wohl des Menschen zum Zweck haben.

Das Uebel in der ganzen Schöpfung ist nichts anders, als unangenehme Symptomen der Verirrung nützlicher und vortreflicher Kräfte; ohngefähr wie die Plethora die Beschwerde eines saftreichen Körpers ist. Man zeige mir in der Welt und in dem Menschen eine einzige Kraft, von welcher man sagen könnte, daß ihre Bestimmung, ihr letzter Zweck, ihr innres Wesen — Uebel sey.

2. Artikel. Alles Uebel hat Gutes zur Absicht.

Alles Uebel in der Welt hat also Gutes zur Absicht und zum letzten Zweck. Nichts ist in

in

in der ganzen Schöpfung, wovon man sagen könnte, es ist da, um Schaden anzurichten.

Wenn Weisheit und Güte in der Einrichtung der Welt statt finden, woher sollte denn das wesentliche Uebel herkommen? Weisheit und Güte sind mit dem Uebel — als Endzweck, als letzte Absicht betrachtet — in Widerspruch.

Daraus folgt nun unwidersprechlich, daß das Uebel

- 1) Entweder, eine Nebennothwendigkeit —
oder
- 2) Ein unreifes Gut,
- 3) Oder aber ein Mittel zum Guten ist.

Wenn wir nun das Uebel betrachten, so werden wir finden, daß es sich damit gerade so verhält, wie wir es vermuthet haben.

1) Das Uebel ist eine Nothwendigkeit.

Vieles Uebel in der Welt ist weiter nichts, als eine unabsichtliche Nothwendigkeit, welche nicht vermieden werden kann, sobald ein gewisses Gut erreicht werden soll.

Z. B. wenn der menschliche Körper Sinne haben und Eindrücke empfangen sollte, so war es gar nicht möglich, ihn gegen harte Ein-

drücke, welche Schmerzen erzeugen — nicht weil diese Eindrücke an sich übel, sondern, weil sie hart sind — unempfindlich zu machen. Sollte er die angenehme Wärme des May's empfinden, so mußte er auch die brennende Hitze des August's, und die Glut eines Schmelzofens fühlen. Das ist unstreitig. So mit allem, was Schmerz und Schaden erzeugt. Doch — davon hab' ich schon in den ersten Bänden geredet.

2) Das Uebel ist ein unreifes Gut.

Ein anderer, und vermuthlich der größte Theil des Uebels in der Schöpfung, ist zwar voll Uebel, aber darum noch kein Endübel; manches mag gut seyn; nur noch ein unvollkommenes Gut, ein Gut, das noch nicht zu seiner Reife gelangt ist.

Wer wird sich unterstehen, ein Gemälde nach den ersten hingeworfenen Zügen der Skizze zu beurtheilen? Wer wird, ohne sich als einen Unwissenden dem Gelächter auszusetzen, ein musikalisches Stück verdammen, wenn er nur einen Griff gehört, und in diesem Griffe eine Dissonanz gefunden hat? Wenn wir in den Wüsten Afrika's einen uns unbekanntem Baum finden, würden wir uns wohl

wohl

wohl unterstehen, sogleich zu sprechen — der Baum ist unnütz, denn er hat keine Frucht — oder — seine Früchte taugen nichts, denn ich finde sie ohne Geschmak? Nicht wahr, wir würden es abwarten, ob der Baum nicht etwa in einer andern Jahreszeit Früchte tragen wird; ob vielleicht seine Früchte nicht durch die Reife einen edlen Saft bekommen werden? Das wäre vernünftig, und jene übereilte Urtheile wären albern.

Wir sehen von der Welt — nichts, als unreife Keime; es hat noch nichts seine Vollendung erreicht. Was jetzt so mangelhaft, so übel beschaffen, scheint, ist — vielleicht — nur ein Keim; und ein Keim hat weder Vollendung noch Vollkommenheit; er kann sie nicht haben — Es ist — vielleicht — der Keim der edelsten Frucht — nur müssen wir abwarten, daß die Frucht ihre Reife erlange.

Sehet euch in der Natur um, ihr, die ihr über das Uebel in der Welt so bitterlich klaget, und sprecht —: Wenn ein Gott ist, woher das Uebel? *) Ueberall werdet ihr bemerken können, daß die vortreflichsten Dinge

W 4

vor

*) Si Deus est, unde malum?

vor ihrer Vollendung das schlechteste und mangelhafteste Ansehen haben, und daß die Keime, die in ihrem Embryonen-Zustand so vollkommen scheinen, niemals über diesen Zustand der Unvollkommenheit sich erheben, und höchstens dürftige Früchte bringen.

Indes, daß der wässrichte und hohle Kürbis mächtig treibet, fast bei seiner Geburt schon eine ungewöhnliche Größe zeigt, durch seinen schnellen Wachsthum Kraft und reiche Früchte verspricht — ist die edle Eiche bei ihrer Geburt klein, steht kümmerlich, wächst äußerst langsam, und bringt viele Jahre als ein niedriges Gesträuch zu.

Ein Dornstrauch prangt mit glänzenden Rosen, die Tulpe prahlt mit Kelch und Farben — allein, hiermit haben sie ihre ganze Vollkommenheit erschöpft; diese trägt nur eine unnütze stinkende Zwiebel, und jene gar nichts. Das Korn, die Kraft des Menschen, und der Wein, die Freude der Gastmähler, sind in ihrem Embryonen-Stand unansehnlich — Wer nach dem Ansehen urtheilt, wird sich von ihnen nichts versprechen.

Und der Mensch — ? Er ist doch unstreitig das edelste Geschöpf auf Erden. — Wie
ist

ist seine Kindheit, sein Embryonen-Stand? Fast alle Thiere sind bei der Geburt, oder bald nachher, vollkommen. Mit Waffen, und angeborenen Künsten ausgerüstet, können sie sehr bald die Hülfe der Alten entbehren — Der Mensch muß sich mühsam durch eine lange Kindheit durchschleppen. Lange Zeit fehlt ihm alles, was zu seiner Erhaltung nothwendig ist; lange Zeit muß er auf die Hülfe anderer warten und von Almosen leben.

Keine Waffen, wenig angeborne Künste; erbarmten sich die Eltern seiner nicht, so müßte er bald umkommen. Er verspricht wahrlich nicht, des Herr und Herrscher der Erde zu werden! Dies würde man viel eher dem jungen Löwen zuschreiben. Seine äußere Bildung ist so unvollkommen, als seine Kräfte alle. Auf's höchste hat sie ein gefälliges Ansehen; dicke Gliedmaßen, ohne Kraft, ohne Beweglichkeit, ein ungestalteter Kopf, der mit dem übrigen Körper in keinem Verhältniß steht. Die ganze Gestalt ist schwerfällig. So ist der Mensch, ehe er seine späte Reife erlangt.

Allein — das so früh vollkommene Thier kommt nun auch nicht weiter. Seine Bildung, seine Kunst, haben ihr letztes Ziel erreicht. Die frühe Vollkommenheit verhin-

bert jede fernere Vollkommenheit, die es erreichen könnte. Der Mensch allein schwingt sich zu einer unbestimmbaren Vollkommenheit hinauf — er wächst immer fort.

Kinder, die zu früh einen vollkommenen verhältnismäßigen Bau haben, werden nicht groß, nicht stark, und wenige leben lange. Kinder, die geschwind in die Höhe schießen, sind schwach, kränklich. Sie sind zu früh vollkommen, darum werden sie nimmermehr vollkommen werden.

Kinder, die zu früh Verstand zeigen, und vornemlich glänzenden Verstand, werden nimmermehr verständig — weil sie es vor der Zeit waren.

Wir können also als einen ausgemachten Grundsatz annehmen, daß

Alles, was sehr früh vollkommen ist, niemals sehr vollkommen wird.

Wenn das wahr ist, so können wir auch annehmen, daß

Der Keim der Vollkommenheit unvollkommen seyn muß.

Dieser Satz fließt nothwendig aus dem vorherigen. Denn, wenn die Vollkommenheit

heit

heit des Keims die Vollkommenheit der Reife verhindert, so folgt nothwendig, daß die Vollkommenheit im Keime sehr undollkommen in unsern Augen seyn muß.

Auch im Moralischen ist dieses auffallend wahr — in meinen pädagogischen Schriften hab' ich dieses bemerkt — was einst Festigkeit und Mannesinn seyn wird, ist jetzt bei dem Kinde Eigensinn. Das künftige tiefe Nachdenken ist anscheinende Stumpfheit. Vielleicht gilt dies von allen künftigen Tugenden — in ihrem Keime müssen sie einen Anstrich von Fehlerhaftigkeit haben.

⋄ Nun aber ist der jetzige Zustand der Welt die Kindheit derselben für uns — was wir seyn werden, sagt Johannes, ist noch nicht offenbar worden — es wird erst offenbar werden.

Dies sey unser Trost, wenn wir an das moralische, das größte Uebel in der Welt denken. Wer weiß, was einst in dem Stand der Reife diese fehlerhaften Keime seyn werden, die uns jetzt, an uns selbst, so sehr demüthigen, und an den andern so beschwerlich fallen? Jetzt, für den augenblicklichen Zustand, sind sie Fehler, Laster — dereinst werden sie
vielleicht

vielleicht zu Tugenden erwachsen. Wäre es nicht philosophische Genauigkeit — bald hätte ich, Menglichkeit, gesagt, — so würde ich das, vielleicht, weglassen. Gewiß wird der allweise und allgütige Gott, der diese wunderbare Welt zu schaffen mußte, alle seine Geschöpfe zu ihrer Vollkommenheit zu führen wissen. Davon sehen wir schon in diesem Embryonen-Stand deutliche Spuren. Anfänglich ist der Mensch sinnlich — die Sinnlichkeit erhebt sich zur moralischen Leidenschaft. — Die Leidenschaft erzeugt Thätigkeit, und dann steigt der Mensch stufenweise zur Vernunft, wenn einmal durch Leidenschaften die Kräfte geweckt und die Vernunft gebildet worden ist.

Nehmet ihm die Sinnlichkeit — diesen so unvollkommenen Keim — so wird die Vernunft niemals reifen. Auf dieser Stufenleiter führt uns der Schöpfer von der groben Thierheit zur Geistigkeit, von der Sinnlichkeit zur Vernunft.

Sollte wohl in der Welt und in den Menschen irgend ein Nebel seyn, das nicht der Keim einer künftigen Vollkommenheit wäre? Eine schöne Vermuthung, und fast mehr als Vermuthung!

3) Das

3) Das Uebel ist ein Mittel zum Guten.

Diesen Satz auszuführen, ist dies ganze Buch bestimmt.

Diese drei Gesichtspunkte, worunter ich das Uebel betrachte, erschöpfen gewiß den ganzen Gegenstand; es sollte wohl, meines Ermessens, schwer seyn, irgend ein Uebel zu finden, welches nicht unter eine dieser drei Klassen gebracht werden könnte. Und diese Betrachtung muß den Vernünftigen, der keine Unmöglichkeiten fodert, beruhigen.

Erfreuen wird das Uebel den Vernünftigen, wenn er einseht, daß der Schöpfer das Uebel, das durchaus nicht vermieden werden konnte, welches selbst Allmacht und Allwissenheit nicht abzuwenden vermochten, zu hohen und glücklichen Zwecken zu brauchen wußte.

Es ist eine von den erhabensten Betrachtungen über die Natur, wenn man nachdenkt, wie der Schöpfer überall mehr als einen Zweck zusammen zu erhalten und zu erreichen wußte; wie Er manches Hinderniß, manche anscheinende Unvollkommenheit, manches unabänderliche Uebel, zur Beförderung seiner Absichten,

ten, zur Beredlung seiner Werke, zur Besetzung seiner Menschen lenkte.

Wenn man nun noch bedenket, daß alle diese Vorkehrungen auf allgemeinen, unabänderlichen Gesetzen beruhen, durch Millionen Combinationen, durch unzählige sich durchkreuzende Verhältnisse, durchgeführt sind — dann verstummt der Mund, das Herz erhebt sich, der Geist staunt, er kann keinen Gedanken recht fassen, noch fest halten.

Wenn man noch annehmen könnte, daß die göttliche Regierung in einzelnen, beständig auf einander folgenden, Akten bestände —! Man stelle sich aber vor, daß Gott dies alles von Ewigkeit her mit aller Gewißheit calculirte, sah, ordnete, und daß nun alles vor sich geht, wie Er es verordnete — Wie groß ist da, der Vater aller dieser Wesen!

Wie ist es möglich, eine allmächtige Hand in dem Bau der Welt, und eine unendliche Weisheit und Güte in der Regierung der Wesen zu verkennen? Wie konnten Epikur und Sextus Empirikus sprechen: das Auge wurde nicht in der Absicht gemacht, daß die Menschen sehen sollten: sondern die Menschen sahen, weil es sich zutrug, daß sie Augen hatten?

ten? — Wenn es so ist, wahrlich! so ist das Ungefehr viel wunderbarer noch, als eine unendliche und allmächtige Weisheit. Ja in dem Systeme der Gottesläugner ist mehr Wunderbares, als in der Lehre der Deisten; ich wüßte nicht, welche geheime Lehre ich in Ansehung der Schwierigkeit mit dem Atheismus vergleichen könnte.

II. Kapitel.

Alles Uebel bewirkt Gutes.

Das Uebel hat nicht allein Gutes zur Absicht, es erreicht nicht allein diesen Zweck zuweilen, sondern es erreicht solchen immer.

In dieser Betrachtung begehen wir mehrertheils einen doppelten Fehler; wir verlangen von jedem Uebel insbesondre Rechenschaft, und wollen von jedem unserer Leiden einen Nutzen sehen. Wir setzen die Bestimmung und das Glück des Menschen in gewisse Dinge, die vielleicht nur zum Theil, und vielleicht gar nicht, dazu gehören. Und wenn wir denn unsere Vorstellungen nicht realtser finden, dann tadeln wir, und sprechen Verdammungsurtheile.

in Artikel. Erster Irrthum in der Schätzung des Taugens, das aus dem Uebel entsteht.

Wir wollen aus jedem Uebel Nutzen

sehen.

Ich habe schon gesagt, daß ich nur von den Gattungen spreche, daß es unmöglich ist, von jedem einzelnen Ungemach Rechenschaft zu geben. In der That, wie kann man berechnen und zeigen, was in der Erziehung eines Kindes, jede Strafe, jeder Verweis, jeder Ruthenschlag, jedes Wort, zu seiner Bildung beigetragen hat? Eben so ist es unmöglich, o Mensch! dir zu sagen, was jeder Schmerz, den du empfindest, für Wirkung auf dich thut, und wie viel er zu deiner Bildung bewirkt?

Ferner glaubt man, weil man Bildung erhalten hat, ohne sich der Art, wie man dazu gekommen ist, bewußt zu seyn, daß man, ohne Uebel, sich eben so gut bilden würde. Wie haben die Schmerzen beim Durchbruch der Zähne, oder das Bauchgrimmen in den ersten Tagen seines Lebens bei dem Kinde die Aufmerksamkeit geweckt, und die Gefühle erregt? Wir werden fernerhin sehen, ob sie wirklich überflüssig waren; oder ob sie nicht die ersten Reize zur Bildung abgaben.

Noch

Noch mehr — man setzt die Bildung des Menschen nur in den höhern Graden der Bildung. Man stellt sich vor, nur die geübteren, nur die Gelehrten, nur die, welche lesen können, seyn zum Gebrauche der Vernunft gelanget. Aber nein; auch der Hottentotte und Feuerländer haben Entwicklung erhalten. Man muß die Bildung des Menschen rechnen, nicht von da an, wo sich der Mensch über den Menschen erhebt; sondern von da an, wo der Mensch sich vom Thiere auszuzeichnen anfängt.

Wer wills auf sich nehmen, uns zu zeigen, was zur Bildung eines Hottentotten oder eines Feuerländers gehört?

Ein großer Irrthum und ein schädliches Uebel ist es in den Berechnungen, die der Mensch anstellt, daß er niemals die ganze Masse umfaßt, sondern bloß bei dem Ueberschuß des einen vor dem andern stehen bleibt. Was ihm mit Allem Gewinn ist, rechnet er jederzeit von seinem Vortheil und seiner Glückseligkeit ab. Was Wunder, daß er oftmals so wenig und fast gar nichts herausbringt!

2. Artikel. Zweiter Irrthum in der Schätzung des Nutzens, der aus dem Uebel entsteht.

Die Bestimmung und die Glückseligkeit des Menschen werden vermuthlich unrecht beurtheilt.

Die mehresten Menschen — die sich über die Sinne nicht leicht zu erheben wissen — machen sich von der künftigen Bestimmung des Menschen und seiner Glückseligkeit solche Begriffe, die schwerlich mit der Wahrheit übereinkommen. Die mehresten bilden sich ihren Begriff aus dem, was ihnen vor die Sinne kommt, aus ihren Gefühlen, Begierden und Leidenschaften, aus den Gebräuchen und Vorurtheilen des Volkes, zu welchem sie gehören. Hier sind Kampfspiele, Schweinsbraten und Meth; dort schöne Mädchen, anderswo Thronen und königlicher Schmutz, Müßiggang und Musik. Der Philosoph, welcher gern meditiert, setzt sein Glück in Meditationen, und der Ascetiker, in Anschauung.

Es ist richtig, daß es zwischen der Bestimmung des Menschen und seinem Glück einerseits, und dem jetzigen Leben andererseits,

eine

eine gewisse Aehnlichkeit und Harmonie geben muß. Sonst würde dies Leben für die Bestimmung des Menschen unnütz seyn. Worin aber wird diese Aehnlichkeit bestehen? Das ist schwer zu errathen. Von dem Leibe, den wir hier lassen, kann sie nicht genommen werden. Allein — was gehört dem Leibe, und was der Seele? Wie viel trägt der Leib zu den höheren Wirkungen der Seele bei? Sind die Gefühle und Leidenschaften bloß in dem Körper, oder in Körper und Seele? Ist das Gedächtniß körperlich? und hundert andre Fragen, die man hier aufwerfen kann. Diese müßten beantwortet werden, ehe man von der Bestimmung des Menschen etwas sagen könnte. Die bloß geistigen Kräfte der Seele — wenn es welche gibt, die bloß geistig sind — wie viele Anwendungen können sie leiden? Wie mannigfaltig sind sie? In dem Gebrauche der Vernunft freilich wird — ein Theil — der Glückseligkeit und der Bestimmung des Menschen bestehen. Aber was nennen wir Vernunft, Verstand? Die entwickelten Kräfte des Gelehrten, des Europäers? Das dünke ich nicht; denn sonst erreichte nicht der zehnte Theil der Menschen seine Bestimmung. Ihr Erleuchteter, soll denn für euch allein Glückseligkeit seyn? Wollt ihr alle andre Menschen

2 2

ausschließ-

ausschließen? Gern will ich euch eine vorzügliche Bestimmung zugestehen; weil auch ich zu den eurigen zu gehören glaube, und mir gern einen hohen Grad von Glückseligkeit wünsche. Bedenkt aber, daß es noch tausend Millionen Menschen gibt, die an diesem höheren Grad der Glückseligkeit keinen Antheil nehmen können. Für diese hat der Vater der Menschen doch auch gesorgt! — Also muß die Bestimmung der Menschen, und ihre Glückseligkeit nicht in dem überschwenglichen Grade von Cultur bestehen.

Gott erreicht gewiß seine Absichten — diese Absichten erstrecken sich über den stumpfen Feuerländer, über den rohen Samogeden, über den ungebildeten Menschenkeim, der als Embryo dahin welkt, eben sowohl, als über den Philosophen. Also ist Gottes Absicht durch alle diese Grade der Menschheit erreichbar; also besteht sie nicht ausschließlich in einer vorzüglichen Bildung. Worin besteht sie denn —? Das weiß ich nicht — und weil ich es nicht weiß, sollte Gott keine haben?

Diese Betrachtung, die gegründet ist — oder es ist keine in der Welt gegründet — erspart mir den Einwurf, den man von den Völkern
fern

lern und Menschenclassen hernehmen könnte, welche, ohnerachtet sie viele Leiden und Noth haben, dennoch wenig Bildung erreichen. Wenn man mich fragt, wozu helfen diesem Volke, diesem Menschen, seine Beschwerden, seine Leiden? so antworte ich — zur Erreichung der Absichten, die Gott zu der Glückseligkeit dieser Menschen hat. Und wer will mir dieses ablängnen?

Wenn man die Bestimmungen des Menschen durch Täuschung in falschen Dingen gesetzt hat, dann ist kein Wunder, daß man nicht sehen kann, wie dies oder jenes Leiden, oder das Uebel überhaupt, dazu beiträgt.

II. Abschnitt.

Uebersicht der Leiden der Menschen, in Vergleichung mit den Leiden anderer Geschöpfe.

Nach jenen Bestimmungen der Frage und Vorerinnerungen schreite ich nunmehr zu der Betrachtung der Leiden, welche dem Menschen eigen sind.